

Sieben Treppen in die Wildnis

Zwischen Sehnsucht und Realität: Der Nationalpark Val Grande in Norditalien wird als das letzte Paradies der Alpen vermarktet. Dabei ist er alles andere als ein Garten Eden.

Von Gerhard Fitzthum

Welch ein Wunderwerk der Natur der menschliche Laufapparat doch ist! Seit Tagen sind Gelenke und Muskeln im Dauereinsatz, ohne ihren Dienst zu versagen. Besonders erstaunt ist man, wie perfekt die Füße aufsetzen und abrollen, obwohl die Wege diesen Namen kaum verdienen. Über weite Strecken sind es eher Spuren im hohen Gras und rutschige Steinrinnen, in denen jeder Schritt bedacht sein muss. Um Abbruchkanten und Steilstücke zu bewältigen, müssen hier und da sogar die Hände zu Hilfe genommen werden.

Derart mit sich selbst beschäftigt, könnte man die umgebende Landschaft glatt vergessen. Doch sie wirkt so fremdartig, dass man immer wieder stehenbleibt und den Blick schweifen lässt. Von der Passhöhe absteigend, tauchen wir in einen fast vollständig bewaldeten Talkessel ein, der von zerklüfteten Felsgraten umgürtet wird. Selbst oberhalb der Baumgrenze fehlen die beschaulichen Almwiesen. Hier schlängelt sich die Trittspur durch Felder mit jungen Grünerlen, zwischen denen langstengelige Gräser und Alpenrosen einen dichten Vegetationsteppich gebildet haben. Zeichen menschlicher Erschließung sind nirgendwo auszumachen – weder Dörfer und Straßen noch Strom- und Telefonleitungen. Wäre der azurblaue Himmel nicht von Kondensstreifen durchzogen, man könnte glauben, auf einen unbewohnten Planeten geraten zu sein. Der Blick auf die Karte lässt jedoch keinen Zweifel: Wir sind mitten in Europa – im Bergland zwischen Domodossola und Locarno, ein paar Kilometer nördlich vom Lago Maggiore.

Ein Buch mit dem Titel „Val Grande – ultimo paradiso“ hatte Mitte der achtziger Jahre erstmals auf diese Terra incognita aufmerksam gemacht. In ihm schlug der Alpinautor Teresio Valsesia vor, das letzte Paradies zwischen Monte Zeda und Pizzo delle Pecore unter nationalen Schutz zu stellen. Zunächst als Utopie belächelt, wurde dieser Vorschlag in verblüffend kurzer Zeit Wirklichkeit. 1992 offiziell gegründet und inzwischen auf hundertfünfzig Quadratkilometer Fläche erweitert, vereint der „Parco Nazionale Val Grande“ die weitverstreuten Wassereinzugsgebiete des Rio Pogallo und des Rio Val Grande. In Letzterem liegt auch die Kernzone, die nur zu Forschungszwecken betreten werden darf. Kontrolliert wird dies allerdings nicht; wie den anderen Großschutzgebieten Italiens fehlen auch dem Nationalpark Val Grande Geld und Personal.

Der Abstieg endet in einer kleinen Insel der Zivilisation namens Pian di Boit. Drei steingemauerte Almgebäude stehen hier verloren auf einem Wiesenplateau, auf dem nicht einmal ein Kuhfladen zu sehen ist. Doch der Eindruck der Verlassenheit täuscht: Aus zwei Kaminen quillt Rauch. Francesca Terzagio, die junge Nationalparkführerin, ist zusammen mit ihrem Vater drei Stunden lang aufgestiegen, um die müden Wanderer mit Salsiccia und Polenta zu bekochen. Wären die beiden nicht da, ließe sich nur die knarrende Tür des Bivacco öffnen. Es ist ein karges Steinhaus mit einem rustikalen Holztisch und zwei Sitzbänken – ein Sinnbild des einfachen Lebens. Als Schlafplatz dient der obere Stock, in dem man seinen Schlafsack auf dem nackten Holzboden ausbreiten muss. Fünfzehn solcher Gratslagers haben Parkverwaltung und Forstbehörde in den vergangenen Jahren eingerichtet. Meist gibt es nicht einmal eine Toilette, von war-

mem Wasser und Duschmöglichkeiten ganz zu schweigen.

Wir haben die etwas komfortablere Variante gewählt und die Società Val Grande Cooperativa um Hilfe gebeten, die auf Anfrage größere Wandergruppen bewirbt. So steht uns die eigentliche Hütte offen, in der im Dachgeschoss wenigstens Matratzen ausgelegt sind. Nachts auf Toilette zu müssen heißt aber auch hier, mit der Finsternis Bekanntschaft zu machen. Im Schein der Stirnlampe glänzt das regennasse Gras, im Hintergrund spiegelt sich ein Augenpaar, das blitzschnell in der Dunkelheit verschwindet. „Nachts schauen hier Füchse vorbei, um nach Speiseresten zu suchen“, hatte Francesca beim Abendessen erzählt. Ganz hinten, im V-Ausschnitt des Tales, ist ein schwacher Lichtschein zu erkennen. Dort unten liegt das Gegenstück zum Niemandland von Pian di Boit: die dichtbevölkerte Lago-Maggiore-Region, zwei Tagesetappen entfernt, eine Welt, in der es niemals wirklich dunkel wird.

In Pian di Boit kreuzen sich keine Wege. Man muss dem rotweiß markierten Pfad einfach weiter abwärts folgen. Eine Karawane bunter Regencapes zieht nun durch einen verwunschenen Buchenwald, der von großen, bemoosten Felsen durchsetzt ist. Dass die Natur ein Ort absoluter Stille ist, glaubt inzwischen niemand mehr. Der nahe Rio Pogallo rauscht so laut, dass man sich nur noch in Zeichensprache verständigen kann.

Durch den Regen der vergangenen Tage ist der Wildbach bedrohlich angeschwollen. Weiter unten ist der Hang so steil, dass kein geschlossenes Blätterdach die Sicht versperrt. Der Blick fällt auf eine Szenerie, die genauso gut in den Anden liegen könnte: Auf allen Seiten tosen hohe Wasserfälle steile Felsenwände herab. Darunter schwebt ein feiner Nebel über dem türkisgrünen Bachbett, oben zieht sich endloser Urwald zum Horizont hinauf.

Eine hohe Steinbrücke führt wenig später auf eine große Wiese, an deren oberen Ende sich zwei Dutzend Steinhäuser an den Hang ducken. Niemand hat etwas von Pause gesagt, aber alle bleiben stehen und genießen das pastorale Idyll. Wie schön die Menschenwelt doch ist, wenn man sie zwei Tage nicht gesehen hat.

Von allzu viel Zivilisation wird man in Pogallo allerdings nicht bedrängt. Die schlichten Häuschen werden wohl nur gelegentlich bewohnt, im Sommer oder an schönen Wochenenden. Schließlich muss man das Auto vier Kilometer von hier entfernt stehen lassen und alles auf dem Rücken tragen. Dass hier einmal dreihundert Menschen lebten, ist fast nicht zu glauben. Doch von der Val Grande aus wurde der Großraum Mailand immer schon mit Bau- und Brennholz versorgt. Mit der Industrialisierung erreichte die Nachfrage dann Ende des neunzehnten Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Ähnlich den Goldgräbersiedlungen des Wilden Westens hatte Pogallo nun mehrere Wohnhäuser, einen Einkaufsladen, Kirche und Schule und sogar eine Polizeistation. Arbeitgeber der Holzfäller war Carlo Sutermeister, der die Holzwirtschaft umfassend modernisierte und das Prinzip der Wiederaufforstung einführte. Zum Abtransport ließ der Schweizer Unternehmer die ersten elektrisch betriebenen Transportseilbahnen bauen. Die größte stand in Pogallo und konnte pro Stunde zwanzig Tonnen Holz zu den Bahnstationen des Flachlands schaffen. Erst in den fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, als der Kampf gegen das billigere Importholz verloren war, wurden die Anlagen abgebaut.

Von Wildnis konnte hier also noch vor wenigen Jahrzehnten keine Rede sein. Die meisten Hänge waren kahl vom jahrhundertelangen Raubbau. Was dem heutigen Besucher als urwüchsige Natur erscheint, ist Sekundärvegetation mit einem hohen Anteil von Pionierpflanzen wie Birke, Eberesche, Bergahorn und Goldregen. Die Schnelligkeit, mit der sich die unteren Lagen neu bewaldet haben, ist dabei kein Zufall: Lange Trockenphasen, die das Pflanzenwachstum hemmen, sind rund um den Rio Val Grande unbekannt. Nir-



Amerikanisches Vorbild im alten Europa: Die Natur im Val Grande überlässt man zur Freude der Wanderer sich selbst. Fotos Gerhard Fitzthum

gendwo sonst in Zentraleuropa fällt so viel Niederschlag wie hier, bis zu 2500 Millimeter im Jahr.

Natürlich war die Holzwirtschaft nicht die einzige Nutzungsform im Val Grande. Ein altes Foto von Pogallo zeigt ein kleinräumiges Mosaik von Äckern und Feldern, das sich vom oberen Ortsrand den Hang hinaufzieht – sinnenfälliges Indiz der schon im Mittelalter praktizierten bäuerlichen Subsistenzwirtschaft. Weil die Bearbeitung der steilen Flächen mühselig war, verlor die angestammte Selbstversor-



gung aber zunehmend an Bedeutung. Dazu kam, dass die rasch wachsenden Industriegebiete des Tieflands mehr Lohn für weniger Arbeit versprachen. Da war klar, dass die Leute hier schneller das Weite suchten als in anderen italienischen Bergregionen.

Der frühe Exodus hatte aber noch einen weiteren Grund: Als Rückzugsort dreier Partisanenverbände war die Val Grande Schauplatz einer der brutalsten Vergeltungsmaßnahmen der SS. Auslöser war der Überfall einer Partisanengruppe auf das Hauptquartier der Faschisten in Fontodice am 30. Mai 1944, bei der fünfzig Gefangene mit ins Gebirge genommen wurden. Wenige Tage darauf holten die deutschen Besatzungstruppen zum Gegenangriff aus. Fünftausend Soldaten durchkämmten die Täler nun Meter für Meter nach Widerstandskämpfern. Im Gebiet von Pogallo wurden achtzehn meist junge Verdächtige festgenommen und hingerichtet, einige davon auf bestialische Weise. Zudem wurden im Laufe der zehntägigen Strafexpedition fast alle Almgebäude in Brand gesteckt und die gesamte Infrastruktur zerstört. Von diesen Ereignissen traumatisiert, wanderten die meisten Einheimischen bald nach Kriegsende ab. Der letzte Hirt verließ die sich entvölkerten Täler 1969. Rund um die in Agonie gefallenen Dörferchen war die Natur nun sich selbst überlassen, die Spuren der

menschlichen Geschichte versanken in einem Ozean aus Chlorophyll.

Übrig blieben ein paar Ruinen und ein paar gut erhaltene Wege, allen voran die Strada Sutermeister, ein spektakulärer Plattenweg, den der Ehrenbürger von Intra seinerzeit durch die Pogallo-Schlucht bauen ließ. Nicht weniger beeindruckend ist der alte Saumpfad, der von der aussichtsreichen Alpe Prà ins Tal hinunterführt. Auch hier sind große Steinplatten treppentartig aneinandergefügt worden. Wer glaubte, dass es im Herzen des Nationalparks nur schmale Pfade und rutschige Steige gibt, wird hier eines Besseren belehrt. Vierterorts führen bequeme Treppenstufen in die Wildnis.

Am unteren Ende der zahllosen Kehren liegt Ciogina, der einzige noch ganzjährig bewohnte Ort innerhalb des Perimeters. Doch auch hier sind die meisten Fensterläden geschlossen. Nur noch vierzehn Menschen bewohnen das pittoreske Haufendorf, das durch ein schwindelerregendes Teersträßchen mit Verbania verbunden ist. Rolando Gaiazzi betreibt hier einen Agriturismo, bei dem selbsthergestellte Lebensmittel auf den Tisch kommen. Der mit Frau und Kindern aus Varese zugewanderte Bauer hat eine stattliche Ziegenherde, verkauft Käse und ist auf die Verantwortlichen des Parks nicht gut zu sprechen. „Für die Menschen, die hier leben, wird rein gar nichts getan“, schimpft er. Man ließe die zahllosen Wildschweine einfach alles kahlfressen, habe von Landwirtschaft nicht die geringste Ahnung.

Das liegt daran, dass sich die Nationalparkverwaltung dem aus den Vereinigten Staaten stammenden „Wilderness“-Konzept verpflichtet fühlt: Statt um ihrer selbst willen geschützt zu werden, soll die sich selbst überlassene Natur allen Interessierten als Erlebnis- und Erholungsraum offenstehen. Andere als freizeitmäßige Nutzungsformen sind dabei aber so wenig vorgesehen wie der Bau neuer Verkehrswege, die den Zugang zum Nationalpark erleichtern könnten. Um in sein Zentrum vorzudringen, muss man stundenlang zu Fuß gehen, egal, von welcher Seite man kommt.

Die Strategie wirkt durchdacht und konsequent, erweist sich inzwischen aber als doppelt riskant: Durch die Geringschätzung der lokalen Ökonomie haben die Verantwortlichen den Rückhalt der Bevölkerung so sehr verloren, dass zwei der dreizehn Parkgemeinden ihre Beteiligung aufkündigen wollen, was der allgemeinen Akzeptanz des Schutzgebietes ganz sicher nicht förderlich wäre. Zum anderen könnte das Terrain immer undurchdringlicher werden und damit auch seine touristische Valenz verlieren.

Dass diese Befürchtung nicht unbegründet ist, wird uns am letzten Tag unserer Wanderwoche klar: Der Nationalparkregeln folgend, schlendern wir über einen aussichtreichen Grat Rücken zum Panoramagipfel Monte Todun. Geht es zunächst noch über Bergwiesen, so wird das Buschwerk schnell immer höher, bis wir uns irgendwann durch mannshohe Felder von gemeinem Wurmfarin kämpfen müssen. Da es über Nacht wieder mal geregnet hat, sind wir nach wenigen Metern bis auf die Haut nass, Blätter und Ungeziefer kleben nun am ganzen Körper. Die aussichtreiche Weidelandschaft ist schon so sehr zugewachsen, dass man auf Felsen klettern muss, um in den Genuss des einmaligen Blicks auf Lago Maggiore, Lago d'Orta und Lago di Varese zu kommen.

Beim Abendessen entbrennt die Diskussion, die zu erwarten gewesen war. Alle Müdigkeit scheint plötzlich wie verfliegen. Es gibt niemanden, den die Neo-Wildnis nicht tief beeindruckt hätte, aber kaum einer wäre erfreut, wenn der noch verbliebene Kulturlandschaftsanteil gänzlich verschwände. „Man möchte doch auch mal ins Freie treten und eine Orchidee am Wegrand sehen oder eine wilde Tulpe. Und die gibt es nun mal nur dort, wo die Landschaft offen gehalten wird“, sagt eine Teilnehmerin.

Sie hat zweifellos recht: Der Reichtum an alpiner Flora ist ein Kulturprodukt, die Nebenfolge einer Generationen überdauernden landwirtschaftlichen Nutzung. Zudem finden wir Europäer die Alpen nur deshalb als schön, weil sie seit den großflächigen Rodungen des Mittelalters ihre natürliche Gestalt verloren haben. Ihre Faszinationskraft verdankt sich dem Kontrast zwischen den abweisenden Fels- und Schneeregionen des Hochgebirges und den grünen Matten der Bergbauernkultur. Dort, wo dieses Zusammenspiel aufgelöst wird, siegt zuletzt die Monotonie des Waldes.

Darüber hinaus gefährdet die Rückverwandlung in Wildnis auch die kulturelle Vielfalt der Biodiversität. Weniger fundamentalistische Mitarbeiter finden sich nun, ob es nicht doch besser wäre, traditionelle Bewirtschaftungsformen wieder bewusst zu fördern. So könnte es sein, dass der von italienischen Gästen gemiedene Nationalpark nun auch noch das Wanderpublikum aus dem Norden verliert. Völlends der natürlichen Eigendynamik überlassen, könnte er in wenigen Jahrzehnten nur noch für naturkundliche Exkursionen attraktiv sein – oder für Zivilisationsgeschädigte, die ihren Alltag so entfremdet verbringen, dass sie sich im Urlaub in dunkle Waldlandschaften verpflanzen müssen, in denen nichts mehr an die menschliche Lebenswelt erinnert und ganz sicher kein Handy funktioniert. Sie werden sich wohl finden in diesem „Paradies der Ursprünglichkeit“, mit dem die Nationalparkverwaltung wirbt. In Wahrheit gibt es im Alpenraum aber schon seit tausend Jahren keine Wildnis mehr. Statt realer Teil der Außenwelt zu sein, wohnt diese im Menschen selbst: als Vorstellung, Mythos und Sehnsucht – als Wunschbild, das auf jene Nischen der Naturnähe projiziert wird, die eigentlich untergehende Kulturlandschaften sind.

Information: Italienische Zentrale für Tourismus ENIT, Neue Mainzer Straße 26, 60311 Frankfurt, Telefon: 069/237434, E-Mail: Enit.frm@t-online.de, Internet: www.enit-italia.de.

Nordsee

Alt-Westerland auf Sylt
excl. Haustier mit gehobenen Komfort in absolut ruhiger Lage, für bis zu 6 Personen
Familie Opperbeck • Tel. 04651-22337
www.opperbeck-sylt.de

Keilum/Sylt, Traumröhren dir am Meer, herrl. Blick, exkl. Aussit., ruhig, Hunde erl., zu jeder Jahreszeit.
Tel. 0173/3118787 www.sylt-watthaus.de

Sylt-Luxus
Exklusive Apartments in besten Lagen, hochwertig und komfortabel für den gehobenen Anspruch!
www.sylt-luxus.de • 0234/53751

Sylt »rundum« erleben!
- Ihr First-Class Hotel in Westerland -
HOTEL ATLANTIC
Unter persönlicher Führung, exklusiv modernisiert + renoviert. Ruhig + zentral gelegen, nur wenige Meter zum Hauptstrand. Mit Restaurant, Hausbar, großer Schwimmhalle (29° Wasser) und Whirlpool, Sauna, Solarium, Fitness, Massagen, Penthouse-Zimmer und Suiten mit Seeblick und Balkon, Große Dachterrasse mit Strandkörben und Seeblick. Alle Zimmer und Suiten mit Bad/DU, WC, Telefon, Farb-TV (Kabel + Premiere), Wandsafe, Radio, Minibar, Gourmet-Frühstücksbuffet, Fahrräder frei. Parkplätze. Restaurant (à la carte oder Menü, HP-Buchung möglich.)
Pauschal-Angebot SYLT (First Class) »rundum« erleben!
7 Übernachtungen mit Frühstücks-Buffer und Abendmenü (4 Gänge, wahlw. Fisch- od. Fleischspezialitäten) im Doppelz. mit allem Komfort, Fahrrad 7 Tage frei (inkl. Sylt-Wanderkarte), eine Teilmassage, 1 Fl. Sekt zur Begrüßung, tägl. Schwimmen u. Sauna frei, freier Eintritt in das Heimat-Museum, 1 Eintritt in die »Sylter Naturgewalt«, Begrüßungscocktail an der Hausbar. Gültig vom 03.06. - 30.07.10 ab € 799,- p.P. Sonderaktion: 03.06. - 30.06.10 ab € 769,- p.P. Einzelz.-Aufpreis: € 13,-/pro UN. Neue aktuelle Sommer Angebote!
25980 Westerland/Sylt • Johann-Möller-Str. 30-32 • Tel. 04651/9880-0 • Fax 98 80 80

Reiseziele im Inland

FELSENLAND - Südeifel
www.wanderhotel-eifel.de

Schöne Ferien! Bitte schauen Sie mal rein!
www.zur-reise.de

Sylt - Sonne - Strand - Meer
Ferienwohnungen in versch. Inselorten
www.gb-sylt.de
GB Appartement-Vermietung GmbH
Tel. 04651-7025 • Fax 6508

Amrum, Fam.-FeWo, bis 17.7., 030/89724200

SYLT-MORSUM
Ruh. Komf.-FeWo zu vermieten.
B. Müller, Tel. 04651/890434
www.sylt-ost-ferienwohnungen.de

Westerland • Wenningstedt
300 Komfort-FeWo & Häuser zentral gelegen an Strand, Meer, Freizeitbad und Kurpromenade
Online unter: www.wiking-sylt.de
Tel: 04651-83001 • Fax: 28300

Bad Zwischenahn, Komf.-FeWo, 2 Zi.
Top-Lage, ruhig u. Nähe Zentrum, absol. Seeblick, kompl. Ausst., Juli u. ab Sep. 04 403/58307 www.ferienw-ann-meer.de

Möchten Sie in dieser Rubrik inserieren?
Telefon (069) 75 91-33 44

TORKEL
Hotel Restaurant Spa
Wohlfühlen • Genießen • Entspannen

KENNENLERNTAGE
Der Sommer ist da. Den See und das Bergpanorama erleben – Zeit für sich haben. Zeit haben zum Wahrnehmen und Hinschauen.
3 Tage Aufenthalt im Komfortzimmer. Bio-Vital-Frühstücksbuffet, Täglich Wohlfühlmenü am Abend, Wellnesskörper & Nutzung des Spa-Bereichs. Ab 199,- €

Gebrüder Stoppel GmbH
88149 Nonnenhorn/Bodensee
Fon: 0 83 82/98 62-0
www.hotel-zum-torkel.de

Schwarzwald

Bad Wildbad/Sommerberg! FeWo, 750 m. Beste Einr. + Lage, Wandern, Rad, Bad, 80m², Fotos. Ab 39,- €/Tag, Telefon 0711/748604.

Der Recherchedienst der F.A.Z.:
www.faz.net/archiv

Bayern

CHIEMGÄU - Griessee
Landgasthof - Griessee
83119 Obing/Chiemgau, Tel. 08624/2280
Halbpension ab € 42,-, Sonderangebot!
Haus mit Atmosphäre, eigener See, Prospekt
www.griessee.de

Zugspitze, ☎ (08841)8866, Fax 1466
www.hotel-berglund.de, Top Superior

Pfronten/Algäu FeWos*** mit Bergblick
Frühstücksbuffet, Farbprospekt und Telefon 089/6131617
www.alpengarten.de

Aktuelles im Internet: www.faz.net

München Hotel Weißbräu in sehr ruhiger Lage, nur 400 m zur S-Bahn, Zimmer mit DU/WC, TV und Tel., p. P. ab € 29,- inklusive Frühstücksbuffet, Farbprospekt und Telefon 089/6131617
8 km süd. v. München
www.hotel-weissbraeu.de

Gönnen Sie sich das ländliche Bad Hausprospekt anfordern!
Im komfortablen Wohlfühlhotel mit gepf. im DZ mit Halbpension, 1x AlphaSphere-Thalbad, 2x Solarium, 1x Mass., 1x Naturmoor, 2x Rückengymn., „Wave-Dream“, Heilsteingrotte, Massage, Erlebnisaunen, Steinbad, Fitness.
84364 Bad Birnbach, ☎ 08563/3080, Fax: 308111, www.vitalhotel-badbirnbach.de

Ostsee

INSEL RÜGEN - 18689 OSTSEEBAU BINZ
Komf. FeWo's z.T. Balkon u. Meerblick, 80 m zum Strand, Küche = Geschirrsp. + Mikrow. Super Aktion – ab 3 UN – Appartm. für 2 Personen ab € 55,-, Haus Felicitas, Wylchstraße 15, Tel. 038393/37513, Fax 038393/37515, E-Mail: haus-felicitas@t-online.de

BelleVue *** INSEL RÜGEN
Exklusive FeWo's direkt am Strand, Balkon mit traumhaftem Meerblick, Sauna, Lift, Bräunungsstudio, Super Aktion – ab 6 UN – Appartament für 2 Personen ab € 66,-
18689 Ostseebad Binz, Strandpromenade 29
Fon: 038393/32143, Fax: 32745
E-Mail: BelleVue-Binz@t-online.de

Sommerferien auf Rügen am Meer!
Bungalow inmitten der Natur. Tel. 038391/89577 • www.ruegentourismus.de

INSEL USEDOM, Komfort-Fewos, 2-6 Pers., TOP-Lage, Kompl.-Ausst. Tel. 038377/710 www.usefowo.de

CERES
AM MEER
INSELSPECIAL
EMOTION
2 U1 SCHIFFSTOUR, KREIDEFELSEN I AB € 198 P.P.
WWW.HOTEL-CERES.DE BINZ 038393.66670

Der F.A.Z.-Anzeigenmarkt